



Meinung der Liste Rüssel zu den Thesen des Kulturprofils Thesen zum Kulturprofil – Eine Kommentierung

Rüsselsheim, den 05.06.2007

„Kulturelle Identität hat im tiefsten Sinn mit immanenten Werten zu tun. Die gemeinsame Kultur ist niemals ein Mittel, sondern ein Ziel.“

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Erstellung des Rüsselsheimer Kulturprofils umfasste bislang zwei öffentliche Veranstaltungen, zu denen hauptsächlich die Rüsselsheimer Kulturtreibenden geladen waren. Weitere Veranstaltungen sind seitens des Kulturdezernats nicht vorgesehen.

Im Verlauf des ersten Treffens, veröffentlichte der Kulturdezernent Dreiseitel sechs Thesen zum Kulturprofil, die dann in Arbeitsgruppen diskutiert wurden. Anregungen, die sich Seitens der Arbeitsgruppen aus der Diskussion ergeben hatten, wurden in einer Fortschreibung in die Thesen integriert.

Die zweite Veranstaltung sah nicht vor, dass weiter an den Thesen gearbeitet wird, so dass die Thesen nicht vom Plenum diskutiert, kritisiert oder bewilligt wurden. Demnach ist unklar, was nun mit den Thesen passiert. Dies wurde beim zweiten Treffen von Dezernatsseite nicht stichhaltig kommuniziert.

Die Liste Rüssel möchte die Arbeit weiterführen: Wir hatten von Anfang an erhebliche inhaltliche Bedenken bezüglich der Thesen. Sie finden den Originaltext fett gedruckt, Kommentierungen sind mit dem Hinweis „Anmerkungen“ versehen. Danach folgen Vorschläge zur inhaltlichen Neuorientierung.

Wir hoffen mit diesen Anregungen dazu beizutragen, dass die Thesen

inhaltlich verständlich werden

inhaltliche Mängel abgestellt werden

demokratisch legitimiert werden

und dass

sich daraus ein Kulturprofil entwickeln lässt

die Arbeit des Dezernenten nicht ganz umsonst war

das ehrenamtliche Mitarbeiten der Kulturtreibenden beim ersten Treffen nicht verpufft

Die Liste Rüssel fordert den Kulturdezernenten und die Betriebsleitung auf, den Dialog nicht abzubrechen, bevor er begonnen hat. Weitere öffentliche Veranstaltungen sind dringend erforderlich, um das ehrenamtliche Engagement der Kulturtreibenden nicht ein weiteres Mal durch pseudodemokratische Verfahren zur Farce werden zu lassen. Ebenso erwartet die Liste Rüssel von der Kulturdezernatsseite eine inhaltliche Auseinandersetzung mit der hier vorliegenden Kommentierung und eine mit Einbeziehung in den Prozess der Kulturprofilerstellung.

Die Erstellung des Kulturprofils sollte unter demokratischen Leitlinien geschehen. Doch die Betriebsleitung hat ein Verfahren gewählt, das dem selbstgesteckten Anspruch derzeit in keinsten Weise gerecht wird. Die Kulturtreibenden werden sich erst dann ernst genommen fühlen, wenn sie an der Erstellung von Ergebnissen beteiligt sind und nicht nur eingeladen wurden, um den Schein aufrecht zu erhalten, „man hat sich ja beteiligen können“.

Die Kommentierung der Thesen zeigt, dass es kein klares Rollenverständnis des neu gegründeten Eigenbetriebs gibt. Damit ist selbst das Fundament noch nicht gelegt, auf dem ein Kulturprofil umgesetzt werden kann.

Die Liste Rüssel hat in der Beschlussfassung zum Eigenbetrieb Bildung und Kultur im November 2006 ein Leitbild und eine Philosophie der Arbeitsweise eingebracht. Diese sollten laut Stadtverordnetenbeschluss in die Diskussion um das Kulturprofil eingebracht werden. Doch geschehen ist nichts.

Die Liste Rüssel hält den Zustand für unerträglich, dass aufwendig erarbeitete Lösungsvorschläge derart ignoriert werden. Auch das strapaziert die Ehrenämter über die Maße hinaus und eine inhaltliche Diskussion über sinnvolle Vorschläge wird ein weiteres Mal torpediert.

Im Prozess der Kulturprofilerstellung liegt vor den Verantwortlichen noch ein langer Weg, den die Liste Rüssel auch weiterhin kritisch begleiten und hinterfragen wird. Das Profil soll den Weg ebnen, damit sich die Bevölkerung unserer Stadt kulturell entwickeln kann.

Unklar ist auch, wie das Dezernat die Begriffsdefinition der Kultur vollzieht, denn hier stimmen aktuelle Ereignisse bedenklich, wenn beispielsweise die Kulturwirtschaft aus dem Budget des Kulturdezernats gefördert werden soll, Angebote für Qualifizierte und Hochqualifizierte jährlich 365.000 € verschlingen sollen, ohne diese näher zu benennen, oder die neue Eventgigantomanie am Bahnhofspatz den Steuerzahler in drei Jahren 500.000 € kostet (Quelle: Umsetzung des Stadtentwicklungsprogramms „Rüsselsheim 2020“).

Hierzu ein Denkansatz aus dem 1. hessischen Kulturwirtschaftsbericht:

Die Nachfrage nach ästhetischer Bildung, nach Kunst und Wissenschaft, nach Kultur wird zunehmend größer. Die Kultur kann den aktuellen gesellschaftlichen und ökonomischen Anforderungen aber nur gerecht werden, wenn sie ihnen nicht unterworfen wird, wenn sie sich einer ebenso aktuellen Gegenbewegung wirksam widersetzt: der Tendenz ihrer zunehmenden Ökonomisierung

„Wenn das kapitalistische System weiterhin große Bereiche der Kultur in seine Sphäre saugt, indem es aus diesen warenartige Produkte, Produktionsweisen und Erfahrungen macht, besteht die Gefahr, dass das kulturelle Leben so weit verkümmert, dass es nicht mehr genug soziales Potential hervorbringen und somit auch das wirtschaftliche Leben nicht mehr stützen kann.

Kulturelle Identität hat im tiefsten Sinn mit immanenten Werten zu tun. Die gemeinsame Kultur ist niemals ein Mittel, sondern ein Ziel. Kulturelle Ressourcen, Rituale und

Handlungen werden in und an sich gemessen. Sie sind keine Dinge, die auf quantifizierbaren Standards reduziert, auf dem Markt gekauft und verkauft werden können. Wenn die Kultur ihre Verankerung in der Gesellschaft verliert und auf kommerzielle Unterhaltung reduziert wird, versiegt der immanente Wert. Auf dem Markt regiert der Nutzen“ (Jeremy Rifkin, Präsident der Foundation of Economic Trends)

Viel Spaß beim Lesen, Für die Fraktion , Christian Vogt

1. Kultur und Stadtimage

Rüsselsheim befindet sich im Umbruch. Der Strukturwandel ist durch den Abbau von industriellen Arbeitsplätzen und die gleichzeitige Ansiedelung von Forschung, Entwicklung und Design, u.a. in der Automobilindustrie, gekennzeichnet.

Der Strukturwandel von der Industrie- zur Dienstleistungsstadt fordert die Herausbildung einer neuen städtischen Identität. Dies ist auch eine kulturpolitische Aufgabe.

Anmerkung: Städtische Identität ist Produkt einer historischen Entwicklung. Mit welchen kulturpolitischen Steuerelementen will man denn einen Strukturwandel begleiten, der schon längst vollzogen ist? Der Umbruch vom sekundären zum tertiären Sektor ist schon seit Jahren geschehen. Vielleicht wird deshalb im Folgenden nicht mehr auf den hier als wichtig erachteten Strukturwandel eingegangen.

Vorschlag: Korrekte Formulierung - oder komplett streichen.

Kulturpolitik hat eine doppelte Aufgabe: Sie soll zur Identifikation nach innen, zur Profilierung der Stadt nach außen beitragen. Rüsselsheim strebt ein kulturelles Profil nach außen an.

Anmerkung: Wenn Kulturpolitik doch eine doppelte Aufgabe hat, warum wird dann nur ein kulturelles Profil nach außen angestrebt? Wo bleibt die Innenwirkung?

Vorschlag: Ergänzung der „Wirkung nach Innen“

Dies soll mit innovativen Formaten in den Bereichen Jazz sowie bildender und angewandter Kunst (Design) erreicht werden. Auch bewährte Angebote der Stadt werden fortgeführt.

Anmerkung: Diese beiden Sätze werfen Fragen auf. Was sind denn innovative Formate? Wieso nur Jazz und bildende und angewandte Kunst? Wieso gerade diese Sparten? Wie haben sich Angebote bewährt, wer entscheidet das, was ist mit „der Stadt“ gemeint? Welche Angebote haben sich nicht bewährt, welche werden gestrichen? Wer entscheidet das? Wann wird das gesagt?

Vorschlag: Inhaltliche Klärung!

Dabei sind Partner willkommen: Bündnispartner für eine innovative Stadtkultur sind u.a. die FH (vor allem, wenn sie neue attraktive Angebote entwickelt)...

Anmerkung: Die FH als Bündnispartner für die innovativen Formate der Bereiche Jazz, bildender und angewandter Kunst? Nur mal zur Erinnerung, hier finden sich folgende Fachbereiche: Ingenieurwissenschaften, Physik, Informationstechnologie, Elektrotechnik, Maschinenbau, Umwelttechnik und Dienstleistung. Bis hier Jazz und Malerei angeboten werden, ist selbst 2020 längst vergangen!

Hier stellt sich die Frage, was im Kulturprofil eigentlich abgebildet werden soll. Beschreibt es den Ist-Stand und daraus zu entwickelnde konkrete Entwicklungslinien oder beschreibt es Utopien?

Vorschlag: FH komplett streichen. Rüsselsheim muss trotzdem zur Studentenstadt entwickelt werden. Rüsselsheim braucht dringend ein Studentenwohnheim in der Innenstadt sowie entsprechende kulturelle Angebote für Studenten, auch zur altersgerechten Nutzung der Abendstunden.

... die existierende Infrastruktur und die Arbeit der Vereine. Vereine sind Basisressource zur Optimierung des Stadtimages.

Anmerkung: Eine Infrastruktur kann nicht kooperieren. Sie ist anorganisch.

Vereine haben sich in der Industriekultur herausgebildet. Ein Produkt der industriellen Fertigung. Mit dem oben angesprochenen Strukturwandel macht sich schon seit langem der Wandel im Vereinsleben bemerkbar. Zu diesem Ergebnis kommt auch der Rüsselsheimer Sportentwicklungsplan. Traditionsvereine haben zunehmend Nachwuchssorgen. Die Studie Rüsselsheim 2020 kommt zu dem Ergebnis, dass Rüsselsheim ein „Hausbackenes Image“ besitzt. Der Grund, Vereine als Basisressource zur Optimierung des Stadtimages zu bezeichnen, wird daher nicht schlüssig dargeboten und ist inhaltlich in Frage zu stellen, zumal in der folgenden Aufschlüsselung der Förderschwerpunkte die Vereine nicht benannt werden.

Vorschlag: Vereinsteil überarbeiten und der Realität anpassen. Gesamte Argumentation überdenken.

In der Förderung sollen folgende Schwerpunkte gelten: Konzertangebote in der Walter-Köbel-Halle, Jazzfabrik, „Kulturbogen“ mit Route der Industriekultur, Opelvillen und Festung, Stadttheater, Kunstverein und Opel-Klassik-Museum.

Anmerkung: Zur Walter-Köbel-Halle: Die Bespielung der WKH scheiterte bislang meistens am Schulsport. Soll nun eine neue Halle gebaut werden? Was soll dargeboten werden? Welche Zielgruppe soll erreicht werden? Wie hoch soll eine Förderung sein? In der WKH kommen kommerzielle Konzerte zur Aufführung (Kastelruther Spatzen) sollen diese nun wirklich vom Steuerzahler subventioniert werden? Das hat doch vorher auch schon ohne Förderung funktioniert.

Die weitere Aufzählung ist von Unwissen geprägt. Opelvillen und Festung liegen im Kulturbogen. Mit welcher Nutzung soll die Festung schwerpunktmäßig gefördert werden? Wo ist in der Aufzählung das Kulturzentrum „das Rind“, denn nach These 2 strahlt es weit über die Stadtgrenze hinaus?

Vorschlag: Inhaltlich überarbeiten. Klärung was Schwerpunkte sind: Jazz und angewandte und bildende Kunst oder Konzerte, Musik, Industriekultur etc. „das Rind“ ergänzen.

In der Kulturregion RheinMain strebt Rüsselsheim eine freiwillige Kooperation an. Die Planungs- und Programmautonomie muss sichergestellt sein. Dabei soll sich auch Rüsselsheim als Teil des gesamten Ballungsraumes begreifen und nicht in zu kleinen Dimensionen denken.

Anmerkung: Was kostet den Rüsselsheim die freiwillige Kooperation? Sollte man nicht erst die Kosten benennen? Wie denkt man in kleinen Dimensionen?

Vorschlag: Überarbeiten.

Erstklassige Angebote auf hohem Niveau sind besonders zu fördern.

Anmerkung: Welche Angebote sind gemeint? Ein Kulturprofil sollte klare Inhalte benennen, sonst wird es zum Kulturorakel.

Vorschlag: Kriterien und die entsprechenden Angebote benennen.

Der „Neuen Mitte“ (Opel-Forum u.a.) kommt hier eine wichtige Rolle zu.

Anmerkung: Das ist das erste Mal, dass von einer „Neuen Mitte“ gesprochen wird. Was sagt denn der Treffpunkt Innenstadt dazu, dass er jetzt in der „alten Mitte“ residiert? Was passiert mit der „alten Mitte“? Was ist die Rolle der „neuen Mitte“?

Vorschlag: „Neue Mitte“ ersatzlos streichen.

Rüsselsheim steht bei der Standortvermarktung in Konkurrenz mit anderen Städten. Kultur und Bildung sind Faktoren, die eine Ansiedelung von Betrieben ebenso wie den Zuzug positiv beeinflussen.

Anmerkung: Wird denn Kultur nur als Standortfaktor gesehen? Nach dem was bisher in dieser These steht, richtet sich die Rüsselsheimer Kulturpolitik nur nach dem Strukturwandel und nach dem, was sich künftige Investoren an Kultur in Rüsselsheim wünschen. Da gab es doch irgendwann auch noch andere Prämissen?

Vorschlag: Kultur ist zu vielfältig, um sie primär als Standortfaktor zu sehen und dem Standortfaktor einen so zentralen Stellenwert einzuräumen. Kulturpolitik dient vielen Zielen. Die Aufteilung in die sechs Thesen erscheint in diesem Zusammenhang mehr als fragwürdig und sollte einer gänzlich anderen Betrachtungsweise weichen.

Um das bestmögliche Ergebnis für Rüsselsheim zu erreichen, müssen Wirtschaftsförderung, Stadtmarketing und der Eigenbetrieb Bildung und Kultur gleichberechtigt zusammenarbeiten.

Anmerkung: Die Bitte nach Gleichberechtigung kann den Eindruck erwecken, dass sich auf höchster Veraltungsebene nicht auf gemeinsame Ziele verschiedener Ämter geeinigt wird, so dass die Ämter oder hier: der Eigenbetrieb, „demokratischer“ Verfahren bedienen muss, um seinen Stand zu festigen. Das kann nicht sein. Das Kulturprofil ist der falsche Ort für Rankämpfe der Organisationseinheiten der Verwaltung und deren Amtsleiter, Betriebsleiter und Dezernenten. Die Dezernenten sind aufgerufen, sich von der Politik gemeinsame Ziele erarbeiten zu lassen und diese dann zum Wohle der Stadt umzusetzen.

Vorschlag: Sollte selbstverständlich sein, deshalb komplett streichen

These 2: Die Künste in Rüsselsheim

Kulturförderung soll für alle Bereiche der „Künste in Rüsselsheim“ (Musik, Literatur, Theater, bildende Kunst, angewandte Kunst, Film, u.s.w) gelten. Die finanzielle Förderung und Unterstützung muss transparent sein.

Anmerkung: Transparenz ist richtig.

Vorschlag: Bitte eine neue Definition des Begriffs „Kunst“. Bildende, darstellende (Theater und Film sind darstellende Künste) und angewandte Kunst, Musik und Literatur. Soll für alle Bereiche die gleiche Förderung gelten. Schwerpunkte? Ein Schwerpunkt der Kulturförderung liegt in der Auseinandersetzung mit bildender Kunst.

Anmerkung: Das steht in These 1 und im ersten Satz dieser These anders. Warum jetzt bildende Kunst? Das ist völlig aus dem Zusammenhang gerissen. Ist die Musik, im speziellen der Jazz jetzt keine Kunst mehr?

Vorschlag. Inhaltliche Klärung oder komplett streichen.

Opelvillen, Kunstverein, die Rüsselsheimer Filmtage, Jazz-Fabrik, IKS Big Band, das Rind, Museum und der Kunsthandwerkermarkt strahlen weit über die Stadt hinaus.

Anmerkung: Das ist eine schöne Aufzählung. Was allerdings besonders ausstrahlt, wissen die Leute am Besten, die als Experten von außen kommen und den Prozess des Kulturprofils leiten. Die Experten sagen: überregionale Highlights sind: Automobil und Design, Jazz, Opelvillen, das Rind, Feste und Kultursommer. Die jetzige Aufzählung scheint so erweitert zu sein, dass sie niemanden mehr weh tut. Aber, was sagt dieser Satz denn aus? Was ist mit einer Förderung?

Vorschlag: Konkretisierung der Schwerpunkte. Keine wahllose Aneinanderreihung von verschiedenen Institutionen und Projekten, stattdessen den Expertenvorschlag verwenden.

Rüsselsheim wird immer mehr zum Zentrum von Industriedesign. Stärker als derzeit soll in Zukunft der Sektor angewandte Kunst mit diesem Sektor verzahnt werden. Die Reihe „illust_ratio“, erstmals 2006 vom Kunstverein durchgeführt, hat das Potential dafür.

Anmerkung: Industriedesign hat mit der „illust_ratio“ nichts zu tun. Wer ist der Kompetenzträger für Industriedesign? Welche Vorarbeiten wurden bisher geleistet? Wie soll dieser Bereich entwickelt werden?

Vorschlag: Entwicklung begründen, belegen und Zukunftsszenarien benennen. Kriterien für Reihen entwickeln.

Rüsselsheim muss Nischen besetzen, um sich in der Rhein-Main-Region zu positionieren.

Die Rolle des Kunstvereins in Rüsselsheim sollte neu definiert und gestärkt werden. Der Verein muss personell und finanziell adäquat ausgestattet werden. Der Kunstverein könnte in einer städtischen Galerie insbesondere junge, unbekannte, progressive Künstlerinnen und Künstler sowie Rüsselsheimer Künstlerinnen und Künstler zeigen. Die städtische Kunstsammlung sollte besser präsentiert werden.

Anmerkung: Viele Rüsselsheimer Vereine sollten finanziell und personell besser ausgestattet werden. Warum muss denn ein Verein personell ausgestattet werden. Ein Verein sollte personelle Ressourcen besitzen, die finanziell unterstützt werden können, falls das politisch gewollt ist. Eine städtische Galerie könnte auch vom Eigenbetrieb geleitet werden, der die Auswahl der Künstler von einem Kuratorium treffen lässt.

Vorschlag: Inhaltliche Diskussion über den Kunstverein, seine Aufgaben und Möglichkeiten. Soll er junge Künstler fördern oder das Thema Industriedesign bearbeiten? Städtische Galerie in Leitung des Eigenbetriebs prüfen.

Eine intensive Vernetzung Rüsselsheimer Künstlerinnen und Künstler ist anzustreben. Eine Kooperation einzelner Initiativen im Bereich der Bildenden Kunst ist erforderlich (Kunstverein, Opelvillen, Malkasten, Kinderkunstwerkstatt...).

Anmerkung: Die Initiierung und Moderation ist Aufgabe des Eigenbetriebs. Aber was sind denn die Aufgaben des Eigenbetriebs, wo sind die geregelt? Nach welchen Leitsätzen arbeitet er, was ist die Philosophie? Wo sind die Grenzen?

Vorschlag: Aufgaben des Eigenbetriebs klären.

Im Opel-Forum könnten Galerien oder Werkstätten angesiedelt werden. Strukturen dafür müssen geschaffen werden.

Anmerkung: Warum nicht ein ganzes Zentrum der Rüsselsheimer Kultur schaffen? Mit „das Rind“, Malkasten, Radio Rüsselsheim, Kunstverein, Jugendkunstschule, Jazzfabrik, etc. Als Ort kann das Opel-Forum in Erwägung gezogen werden.

Vorschlag: Prüfung

Das Theater bietet ein etabliertes und erfolgreiches Programm. Das FLOW-Festival und die Jazz-Fabrik müssen erhalten werden.

Anmerkung: Erst ist die Jazzfabrik ein Schwerpunkt, jetzt soll sie erhalten bleiben. Das ist nicht stringent.

Vorschlag. Inhaltlich überarbeiten. Schwerpunkte klären (s.o.)

Das Theater soll sich mehr für Rüsselsheimer Ensembles (eigene Produktionen) öffnen. Eine bessere Vermarktung der Rüsselsheimer Ensembles ist notwendig. Die Vermittlung in andere Häuser ist wünschenswert und sollte gefördert werden.

Anmerkung: Das ist richtig. Wird wohl auch mittlerweile gemacht. Ist damit das Rüsselsheimer Schülerensemble von Hergen Schulz gemeint und/oder „schon geseh`n“ von Regine Schröder Kracht? Wer soll die Vermarktung übernehmen?

Eine Nutzung des Theaters für Feste und Feiern ist zu prüfen; ggf. sind die Voraussetzungen hierfür zu schaffen. Neue Zielgruppen könnten damit erschlossen werden. In der Programmarbeit sind neue „Visionen“ anzustreben. Auch bewährte Formate sollten überprüft werden: So wäre eine Wiederbelebung der "Tage der Alten Musik" denkbar. Zusätzliche Potentiale des Theaters können gehoben werden. Kinder- und Jugendtheater kann einer der Schwerpunkte sein, in dem sich die Arbeit des Theaters entfaltet. Es ist zu prüfen, ob ein weiterer Schwerpunkt im Bereich der Literatur (Stadtschreiber) entwickelbar ist.

Anmerkung: Das Theater braucht eine Intendanz. Deren Hauptaufgabe muss es sein neue Zielgruppen für das Theater zu erschließen. Außerdem sind die Schwerpunkte doch oben schon beschrieben worden. Warum wird jetzt noch die Literatur als Schwerpunkt überprüft? Außerdem hat das Stadtparlament die Einsetzung eines Programmbeirats beschlossen, wann tagt dieser denn mal? Das Kinder- und Jugendtheater ist bereits ein Schwerpunkt in der Programmstruktur des Theaters und wird erfolgreich betrieben.

Vorschlag. Inhaltlich überarbeiten. Schwerpunkte klären (s.o.)

These 3: Bürgerschaftliches Engagement und Soziokultur in Rüsselsheim

Kultur wird wesentlich von der Eigentätigkeit der Rüsselsheimer/ -innen geprägt. Ein facettenreiches, aktives Kulturleben unterschiedlichster Vereine und Verbindungen zeichnet die Stadt aus. Die Förderung und Koordination dieser Aktivitäten bleibt Schwerpunkt der kommunalen Kulturpolitik.

Vorschlag: Das Budget soll in eigener Regie von den zu verschmelzenden Stadtverbänden (der Rüsselsheimer kulturtreibenden Vereinen und ausländischen Rüsselsheimer kulturtreibenden Vereinen) verwaltet werden.

Kulturtreibende und Kulturanbieter schaffen ein Programm für unterschiedliche kulturelle und soziale Milieus, sowie regionale und überregionale Interessenten. Der Kultursommer vermittelt die Vielfältigkeit des kulturellen Schaffens.

Vorschlag: These 3 wegen inhaltsleere durch Fachleute komplett überarbeiten lassen. Bürgerschaftliches Engagement bildet sich anders ab, als hier beschrieben wird.

These 4: Migration und Kultur

Multikulturalität prägt die Rüsselsheimer Stadtgesellschaft. Sie muss mehr als bisher in den Fokus der Kulturpolitik rücken. Die Vielfalt und Vielzahl der Herkunftskulturen ist ein noch nicht gehobener kultureller Schatz und kann unser Gemeinwesen bereichern. Die Aufgabe der ausländischen Vereine wird in der Vermittlung der Heimatkultur gesehen. Die Kulturpolitik soll das „Neue“, das sich aus dem Leben in verschiedenen Kulturen entwickelt, fördern. Städtische Kulturpolitik misst sich am Anspruch, Rüsselsheim zur Heimat für alle Bewohner zu machen.

Kulturförderung in Rüsselsheim wird Schwerpunkte auf die künstlerische Nachwuchsförderung und auf kulturelle Initiativen von Migrantinnen und Migranten legen. Ästhetische Bildung ist für das Verstehen des Zusammenlebens in Rüsselsheim eine wichtige Voraussetzung. Die Stadt will sich damit profilieren, dass sie die ästhetische Bildung aller Kinder und Jugendlichen, gleich welcher Herkunft, mit frischen Konzepten fördert.

Vorschlag: These 4 kann ersatzlos gestrichen werden, da auch Vereine von Migranten bürgerschaftliches Engagement zeigen. Damit fallen sie unter These 3. Rüsselsheim muss nicht erst zur Heimat gemacht werden, sie ist Heimat derer, die hier leben. Wer primär „Heimatkultur“ pflegt und vermittelt, betreibt Traditionspflege. Das sollte nicht in einem Kulturprofil bearbeitet werden.

These 5: Kulturelle Bildung

Rüsselsheim entwickelt innovative Konzepte in der kulturellen Bildung. Die Stadt strebt an, regional, national und international zu einem Zentrum kreativer Kultur- und Theaterarbeit mit Kindern, Jugendlichen und Migranten zu werden. Der künstlerische Nachwuchs ist besonders zu fördern.

Anmerkung: Erst in These 5 erscheint der Megaschwerpunkt. Das kommt unvermittelt, da kulturelle Bildung vorher nicht ein einziges Mal als Schwerpunkt benannt wird. Warum jetzt gerade national und sogar international? Allerdings könnte man diesen Punkt unter die anderen subsumieren. Ausgehend von der Löffertschen Formel muss das Benennen von Schwerpunkten auch dazu führen, dass sich um den musischen Nachwuchs zu kümmern ist. Da ein Rüsselsheimer Kulturprofil am Entstehen ist, ist es auch unerheblich, ob Migranten oder Deutsche gefördert werden. Es sollten in jedem Fall Rüsselsheimer sein.

Nachwuchsförderung hat immer da funktioniert, wo freie Organisationen sich darum bemüht haben. So sind zahlreiche Jazzmusiker nicht aus der Rüsselsheimer Musikschule hervorgegangen sondern aus der IKS Big Band. Schauspieler aus der freien Theatergruppe „Schon gesehn?!“. Umso unverständlicher ist es, dass kommunale Institutionen an den kulturellen Stadtentwicklungszielen, wie etwa Rüsselsheim zum Standort von Jazz auszubauen, nicht teilnehmen. Da muss sich dringend etwas verändern. Sonst funktioniert dieses Ziel nicht nachhaltig.

Vorschlag: Es gilt also mit den Kulturinstituten Zielvereinbarungen zu schließen, dass sie im Sinne der kulturellen Schwerpunkte Nachwuchsförderung betreiben. Das gilt für die Musikschule, „das Rind“, Theater, Kunstverein, Opelvillen, Malkasten, VHS, ...Diese zwei letzten Sätze reichen für These 5.

Die Rahmenbedingungen hierfür sind gegeben. Rüsselsheim verfügt mit seinen Einrichtungen Theater, vhs, Stadtbücherei, Kulturamt, Musikschule und Museum über Institutionen und Potenziale, um in diesem Sinne zu wirken. In dieselbe Richtung ist die Kulturarbeit der Initiativen, Vereine, Künstlerinnen und Künstler zu fördern.

Anmerkung: Eben.

Auch Kirchen und Religionsgemeinschaften sind als Bildungsträger mit einzubeziehen.

Anmerkung: Auf keinen Fall. Kunst und Kultur müssen unabhängig sein und bleiben! Rüsselsheimer Kulturpolitik darf weder Koran- noch Bibelschulen mit Steuergeldern subventionieren.

Vorschlag: Streichen!

Eine Vernetzung und die Koordination der vorhandenen Kompetenzen ist anzustreben. Dies könnte z.B. in Form einer Koordinations und Kooperationsstelle oder durch eine Dokumentation der Träger mit ihren unterschiedlichen Angeboten erfolgen. Lebenslanges kulturelles Lernen muss schichten- und altersübergreifend entwickelt werden.

Anmerkung: Wozu haben wir eigentlich einen Eigenbetrieb? Vernetzung und Koordination sind doch die Kernaufgaben. Wo sind eigentlich die Aufgaben des Eigenbetriebs festgeschrieben? Die Liste Rüssel hat Vorschläge gemacht, die in das Verfahren des Kulturprofils mit eingebracht werden sollten. Wo sind diese denn? Wann werden sie beraten?

Vorschlag: Streichen!

Die Gründung eines Institutes für multikulturelle Pädagogik, Kunst und Kultur in Rüsselsheim könnte ein innovatives Alleinstellungsmerkmal bedeuten.

Anmerkung: Das hat hier nichts verloren. Vieles könnte ein innovatives Alleinstellungsmerkmal bedeuten. Wer, was, wie? Wo ist die Basis für solch ein Institut?

Vorschlag. Streichen!

These 6: Kultur für die Stadtentwicklung

Die Rüsselsheimer Kulturpolitik leistet einen wichtigen Beitrag bei der Entwicklung der Stadt zu einem Standort für Industrie, Forschung, Design und Dienstleistung. Das Opel-Forum wird in den kommenden Jahren wichtige Impulse in Rüsselsheim setzen. Aber auch außerhalb des Forums, im innerstädtischen Bereich muss Kultur bei der Gestaltung eigene Nutzungskonzepte einbringen.

Anmerkung: Erstaunlich, dass die Kulturpolitik „einen wichtigen Beitrag“ zur Ansiedlung von Opel-Zulieferern und Hyundai geliefert hat! Hier ist man wohl einer völligen Fehleinschätzung aufgesessen. Das Opel-Forum wird nur dann wichtige Impulse setzen, insbesondere für die Kulturlandschaft, wenn man es schafft, dass Forum in die städtische Wirklichkeit einzubinden.

Richtig ist, dass man außerhalb des Forums richtige Konzepte umsetzt.

Vorschlag: Die Musikschule muss in den Palais Verna, und mit dem Standbein Jazzmusik erweitert werden. Die VHS zieht in das Karstadtgebäude.

Kultur fördert die Attraktivität im Zentrum der Stadt. Rüsselsheimer Kulturpolitik soll das Ziel verfolgen, den neuen Bahnhofplatz zu einem Kommunikationszentrum in der städtischen Mitte zu machen.

Anmerkung: Ist das nicht Wirtschaftsförderung? Schon die Bespielung des Löwenplatzes wird nicht aus dem Kulturretat finanziert, sondern aus dem Pott der Stadtentwicklung. Und das aus gutem Grund! Zudem ist der Bahnhofplatz nahezu unbespielbar. Die WM war nicht Beweis für die Bespielbarkeit, sondern für die Unbespielbarkeit des Platzes. Schließlich haben wir nicht jede Woche WM-Spiele der deutschen Nationalmannschaft

und dem aufmerksamen Beobachter wird nicht entgangen sein, dass an allen anderen Tagen gähnende Leere auf dem Platz herrschte.

Zur Erinnerung: Die Eventisierung kostet viel Geld und der Nutzen ist mehr als zweifelhaft. Die Zieleinkunft der HR-Inlinetour 2007 auf den Bahnhofplatz kostet den Rüsselsheimer Steuerzahler 30.000 Euro. Das ist über die Hälfte des Kultursommeretats, mit dem sich eine vierwöchige Veranstaltungsreihe bezahlen lässt, die einen erheblichen Mehrwert für die Rüsselsheimer Kulturlandschaft erzielt.

Vorschlag: Kulturpolitik die das Augenmerk auf die Innenstadt richtet, sollte primär dazu beitragen aktuelle Entwicklungen zu beleuchten und kritisch zu hinterfragen.
„Kommunikationszentrum“ streichen!

Deswegen ist es wichtig, städtische Bildungs- und Kultureinrichtungen und deren Servicebereiche wie auch kulturwirtschaftliche Betriebe im Stadtzentrum anzusiedeln.

Anmerkung: Nicht deswegen, aber trotzdem ist es wichtig, dass sie in die Innenstadt gehen. Ein Profil sollte möglichst präzise sein. Daher sind die kulturwirtschaftlichen Betriebe auch zu benennen. Ebenso ein Zeitplan.

Vorschlag: siehe oben, Palais Verna etc.

Die kulturelle Planung in der Innenstadt knüpft an die Geschichte der Industriestadt an, ist offen für die Multikulturalität der Bevölkerung und vor allem für die Zukunft als Stadt mit hoher Lebensqualität. Den standortpolitischen Faktor und die wirtschaftlichen Chancen die sich der Stadt durch ihre Multikulturalität bieten, gilt es zu erschließen.

Anmerkung: An was ist hier konkret gedacht? Keine Floskeln bitte!

Kulturpolitik in Rüsselsheim gestaltet, begleitet und fördert kulturelle Angebote, die dieser komplexen Lage entsprechen. Dazu gehören u. a. die „Route der Industriekultur“, kulturwirtschaftliche Angebote für Design, das Classicmuseum, kulturelle und kulturwirtschaftliche Nutzungskonzepte für das Opel-Forum, eine kulturelle und gastronomische Nutzung der „Schauburg“ als neues innerstädtisches Kraftfeld.

Anmerkung: Förderung mit Geld? Welche kulturwirtschaftlichen Angebote sind gemeint? Welche kulturelle und kulturwirtschaftliche Nutzungskonzepte für das Opel-Forum?

Rüsselsheim soll zur Hauptstadt der Route der Industriekultur werden. Eine Verbindung zwischen Industriemuseum und Classicmuseum soll auch das Opel-Forum mit seinem Ensemble von Industriekultur aufwerten und Rüsselsheim touristisch interessant machen.

Anmerkung: Welche Verbindung? Soll das Industriemuseum umziehen? Was passiert dann mit der Festung?

Eine Förderung von Kulturwirtschaft wird erst in Abstimmung mit öffentlicher Kultur wirkungsvoll. Die Basis jeder Förderpolitik ist eine Bestandsaufnahme der Kulturwirtschaft in Rüsselsheim, zu der ich Industriedesign, Entertainment- und Eventindustrie, Werbewirtschaft, betriebliche Dienstleistungen für die Kultur und anderes mehr zähle.

Anmerkung: Wie ist das zu verstehen? Wer zur Hölle ist „Ich“?

Die Kultur hat ihre Rolle als identitätsstiftendes Element für und in der Entwicklung der (Innen-) Stadt.

Anmerkung: Die Kultur, oder eine andere?